Anders Tivag

Die Freuden der Langsamkeit



- Hier hat ein Großvater seinem Enkel doch einiges an Stoff zum Nachdenken mit auf den Weg gegeben.

- Und der Zettel mit der wenig hilfreichen Liste der beruflichen Möglichkeiten, kann zurückbleiben.

Leon warf die Tasche in die Ecke und legte den Ausdruck vom BIZ auf den Küchentisch. Opa saß mit seiner Kaffeetasse da. Er war seit gestern zu Besuch.

„Und? Wie war das BIZ?“

„Frag nicht.“ Leon ließ sich auf den Stuhl fallen. „Ich habe den Test gemacht. Raus kamen Fachinformatiker, Logistik, Erzieher. Beim zweiten Mal kam etwas ganz anderes raus. Die Frau meinte, ich soll mir einfach mal alles anschauen. Alles! Es gibt über dreihundert Berufe.“

Opa nickte langsam. „Dann sei froh, dass die Lokomotive noch langsam fährt.“

„Welche Lokomotive?“

„In der 10. Klasse habe ich früher eine Geschichte von Kurt Marti behandelt. Zwei Männer, eine Karaffe Wein. Der Ältere sagt, das Leben sei ein Raum, der schrumpft. Hinter einem rollt die Vergangenheit her wie eine Lokomotive und walzt alles nieder, was man erlebt hat, wie einen Wald. Mit jedem Jahr liegt hinten mehr flach, und vorn bleibt weniger offen.“

„Super.“

„Aber bei dir ist diese Lok noch ganz weit hinten. Hinter dir liegt wenig, vor dir ein riesiger Raum. Das ist keine Last, Leon. Darum beneidet dich der Alte in der Geschichte.“

„Also soll ich glücklich sein.“

„Ja.“

 © Helmut Tornsdorf

„Toll. Jetzt weiß ich, dass ich glücklich sein soll. Und was mache ich mit dem Zettel hier?“

Opa lächelte schief. „Das habe ich meinen Zehner-Leuten auch immer erzählt. Ihr habt alle Gipfel noch vor euch. Hat auch keinem geholfen.“

„Und?“

„Ich wollte eigentlich Journalist werden. Schreiben machte mir Spaß. Dann kam ein Praktikum in der Zeitung, und dann …“

Leon sah zum Fenster. Der Kühlschrank brummte. „Opa. Was habe ich davon, wenn du mir erzählst, was du gemacht hast?“

Opa sah ihn an, ein wenig entrüstet. Dann lehnte er sich zurück und lachte kurz. „Berechtigt. Also ohne Geschichte. Ich hatte zwei Fragen, die ich viel zu spät gestellt habe: Was begeistert mich wirklich? Und wovon kann ich leben? Meistens ist eine von beiden Antworten schwach. Dann muss man suchen, wo sie sich treffen.“

„Und wo findet man das?“

„Bei mir war es ein Lehrer. Er hat Gedichte nicht erklärt, er hat sie vorgelesen, als fielen sie ihm gerade ein. Wir durften sie sogar abwandeln oder weiterschreiben. Dass man von Literatur leben kann, wusste ich nicht. Das hat mir nicht das BIZ gesagt, sondern dieser Lehrer beim Abiball. Nach dem Motto: ‚Ich werde das hier an der Schule nicht ewig machen. Vielleicht kannst du dann etwas von unseren guten Ideen fortsetzen.‘“ Er tippte mit dem Finger auf den Tisch. „Schau mal, in welchem Fach du plötzlich und dann immer wieder wach wirst. Nicht, in welchem du gut bist. Wo du aufwachst.“

Leon schwieg. Aus dem Flur rief sein Vater: „Leon, ich dachte, du bist fertig angezogen? Ich soll dich doch zum Bahnhof bringen!“

Leon stand auf.

„In drei Wochen bin ich zu Tante Gerdas Geburtstag wieder hier“, sagte Opa. „Dann erzählst du mir, was sich bei dir an Ideen und Impulsen ergeben hat, und wir halten es gegen beide Fragen.“

„Mal sehen.“

Er ging. Der Zettel blieb auf dem Tisch liegen. Opa sah ihn eine Weile an. Dann ließ er ihn liegen.

Aus: Durchblicke bis auf Widerruf - Online-Zeitschrift für Schule und Studium 11/2026